Aufwärts

Bezugspreis: Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und 0.56 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67377.

Nr. 218. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonnabend, den 14. Oktober 1933. | 15. Jahrgang.

Das Reichwerden hängt nicht von den Einnahmen, sondern von den Ausgaben ab.

Ein Zwiegespräch über die Abrüstungsfrage.

— Berlin, 10. Oktober. Ein Zwiegespräch zwischen dem Präsidenten des „Reichsbundes für deutsche Sicherheit", Major a. D. Hans Weberstedt, und dem holländischen Journalisten Heinrich Petermeyer wurde am Dienstag im Rundfunk übertragen, das wir hier wie folgt in einem Auszuge wiedergeben.

P. Bei uns in Holland steht man mißtrauisch den politischen Formationen der NSDAP und dem Stahlhelm gegenüber.

W. Wer die Organisation der SA und SS verstehen will, muß auf die innerpolitische Entwicklung der letzten 14 Jahre zurückschauen. Um ihre Veranstaltungen vor allem gegen den Blutterror der Marxisten zu schützen, schuf damals die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei eine Schutzgarde in der SA und SS. Im Laufe der Jahre wurde diese SA und SS die Willens- und Ideenträgerin der nationalsozialistischen Weltanschauung, die Kerntruppe einer gewaltigen geistigen Millionenbewegung. Daß sie also ganz andere Aufgaben hat, als z. B. die Reichswehr, das wird niemand bestreiten können, wenn er guten Willens ist.

P. Ja gewiß, aber Sie sprechen eben doch selber von einer Truppe. Auch in Nürnberg sollen bewaffnete SA-Leute gesehen worden sein.

W. Davon kann gar keine Rede sein. Die SA und SS, die man in Nürnberg sah, war zwar mit Tornister und Brotbeutel ausgerüstet, aber gänzlich ohne Waffen. Sie besitzt solche überhaupt nicht, auf jeden Fall keinerlei Waffen militärischen Charakters.

P. Man hatte aber in Nünberg den Eindruck, eine disziplinierte Truppe vor sich zu sehen.

W. Ja glauben Sie denn, daß eine solche Masse begeisterter, von einer großen Idee getragener Menschen in wildem Durcheinander an ihrem Führer vorbeilaufen soll? Wie die Franzosen nach Beweisen für den militärischen Charakter der SA suchen, zeigt ja auch die Behauptung eines französischen Vertreters in Genf von der artilleristischen Ausbildung der SA. Der Franzose hatte in einer deutschen illustrierten Zeitung ein Bild entdeckt, das einen SA-Mann neben einer Kanone darstellte. Daraus konstruiert er flugs eine artilleristische Ausbildung der SA. Daß es sich aber um eine alte Kanone aus dem Kriege 1866 oder 1870 handelte, ein Museumsstück, schien ihm entgangen zu sein, oder er wollte es nicht sehen!

P. Wie steht es denn überhaupt mit den deutschen Geheimrüstungen, von denen die französische Presse andauernd spricht? Ist es denn richtig, daß in Deutschland selbst umfangreiches Kriegsmaterial hergestellt wird?

W. Ich muß eingestehen, das ist leider richtig. Wir haben in Deutschland wohl über 10 000 Spielwarenhandlungen. Rechnet man, daß sich in jeder etwa 100 Gewehre befinden, so macht das schon über 1 Million Gewehre. Daß das Kindergewehre sind, scheint der Franzose zu übersehen. Außerdem gibt es in jenen Geschäften Helme, Tornister, Säbel und Kinderpistolen in großer Zahl, schließlich noch Bleisoldaten in einer Millionenzahl, und zwar solche aller Waffengattungen!

P. Was sind denn eigentlich Deutschlands Forderungen in Genf? Man erzählt sich da die unglaublichsten Dinge. Es gibt sogar Zeitungen in Frankreich und Amerika, die behaupten, Deutschland habe Revanchegelüste, und die den Völkern vorreden, Deutschland sei der Friedensstörer der Welt.

W. Deutschland ist noch niemals ein Friedensstörer gewesen. Unser Volkskanzler Adolf Hitler hat wiederholt vor der Weltöffentlichkeit ein ehrliches Bekenntnis zum Frieden abgelegt.

P. Ist er auch sicher, daß die anderen Minister des Kabinetts seine Ansicht teilen?

W. Aber, Herr Petermeyer, im neuen Deutschland gibt es im Gegensatz zum endgültig abgewirtschafteten parlamentarischen System unter der Führerschaft keine Meinungsverschiedenheiten. Da ist alles aus einem Guß. Erst vor wenigen Tagen hat der preußische Ministerpräsident Göring zu dem französischen Korrespondenten Jules Sauerwein gesagt: „Wir wollen keinen Krieg. Wir haben keine Revanche-Gedanken. Ein altes deutsches Lied begann mit den Worten: Siegreich wollen wir Frankreich schlagen. Ich habe Befehl erteilt, es nicht mehr zu singen." Und unvergeßlich sind die trefflichen Worte unseres Propagandaministers Dr. Goebbels: „Wir Deutschen führen nur einen Krieg, den Krieg gegen die Not und die Arbeitslosigkeit."

Im übrigen könnte Deutschland kaum auch nur einen einzigen Tag Krieg führen.

P. Warum denn nicht? Deutschland ist doch ein Volk von 65 Millionen und hat genug wehrfähige Männer und eine opferbereite Jugend.

W. Aber bedenken Sie doch unsere völlige Wehrlosigkeit. Ich will ihnen nur ein paar Beispiele nennen: Deutschland hat 1100 leichte Maschinengewehre, Frankreich etwa 16 000, Deutschland 792 schwere Maschinengewehre, Frankreich dagegen fast 18 000. Wir haben weder schwere Geschütze noch Tanks noch Kampfflugzeuge. Frankreich kann unseren 100 000 Mann Reichswehr in wenigen Tagen über 6 Mill. ausgebildete Soldaten, ausgerüstet mit den modernsten Kriegswaffen der Welt, entgegenstellen.

P. Wenn dem so ist, warum fürchtet denn da Frankreich noch immer für seine Sicherheit? Es ist doch nach meiner Meinung hinreichend geschützt durch zahlreiche Sicherheitsgarantien, wie Locarno-Vertrag, Kelloggpakt, Kriegsverhütungspakt, Nichtangriffsverträge usw. Frankreich ist ferner durch die entmilitarisierte Zone im deutschen Rheinland geschützt, ferner durch den völligen Mangel von Befestigungen im Westen Deutschlands. Danach brauchte es überhaupt einen etwaigen Ueberfall durch deutsche Heere nicht zu befürchten.

W. Das braucht Frankreich allerdings nicht. Dagegen ist Deutschland durch den ungeheueren französischen, mit modernsten Mitteln befestigten Verteidigungswall dicht an der deutschen Grenze auf das stärkste bedroht. Hinzu kommt noch, daß dieser Festungswall mit Geschützen schwersten Kalibers bestückt ist, deren Wirkungsbereich bis tief in Deutschland hineinreicht.

P. Ist es richtig, daß der von MacDonald vorgelegte englische Abrüstungsplan Deutschland jede Luftflotte verbietet:

W. Das ist richtig, dafür werden aber Frankreich 500 Flugzeuge, Polen und der Tschechoslowakei je 250 Flugzeuge zugebilligt. Daneben aber können die Genannten ihre bisherigen Flugzeuge bis 1936 weiter beibehalten, die dann überzähligen Apparate brauchen aber nicht vernichtet zu werden. Deutschland dagegen soll in der Luft weiterhin waffen- und wehrlos bleiben. Das ist für uns natürlich unannehmbar. Wir müssen uns dagegen wehren, als ein Volk zweiter Klasse behandelt zu werden.

Das bleiben wir aber, solange wir schutzlos den Luftflotten unserer Nachbarn ausgeliefert sind.

P. Wie stellt sich Deutschland zu der neuesten Forderung Frankreichs hinsichtlich einer Kontrolle der angeblich deutschen Aufrüstung?

W. Die Auslassungen der deutschen Regierung in letzter Zeit über diese Forderungen auf erneute Kontrolle sind eindeutig. Wir sind bereit, jede Kontrolle über uns ergehen zu lassen, falls auch die Heere der anderen Nationen sich einer solchen Kontrolle unterwerfen. Dazu ist natürlich erforderlich, daß die Regierungen der Abrüstungskonferenz eine neue Aufstellung über den Stand ihrer Rüstungen machen. Ich glaube aber nicht, daß sie dazu bereit sind; denn die Völker der Erde würden von Schrecken ergriffen werden über die gewaltigen Rüstungen derer, die Deutschland in seiner Wehrlosigkeit belassen wollen. Wir Deutschen sind bereit, das letzte Küchenmesser zu zerbrechen, wenn auch die anderen dasselbe tun. Sind die anderen aber nicht gewillt, ihre Rüstungen einzuschränken, trotzdem es der Versailler Vertrag von ihnen verlangt hat, so fordern wir Gleichberechtigung für uns, d. h. das gleiche Recht, unsere Wehr wenigstens so auszubauen, daß wir vor einem Einfall eines Gegners geschützt sind.

Italiens Anspruch auf Kolonien

Es gibt Leute, die da sagen, daß die Kolonialfrage leicht zu lösen sei. Das Gegenteil ist leider richtig. Denn gerade das Kolonialproblem gehört mit zu den schwierigsten Fragen der Außenpolitik. Eine Lösung zu unseren Gunsten ist auch deshalb nicht leicht, weil wir dabei mit dem Widerstand aller Großmächte zu rechnen haben. Wenn in dem einen oder anderen Punkt vielleicht die Unterstützung eines fremden Landes zu erlangen ist, so werden wir bei einer etwaigen Zuteilung einer siedlungsfähigen Kolonie nicht allein bei den Franzosen, sondern auch bei den Engländern und Italienern auf erbitterten Widerstand stoßen. Es ist in der Tat ein offenes Geheimnis, daß sich Mussolini seit Jahren krampfhaft um die Erlangung von Kolonien für den Ueberschuß der italienischen Bevölkerung bemüht. Vor kurzem hat die bekannte italienische Zeitschrift „Gioventù fascista" (Faschistische Jugend) eine Sondernummer herausgegeben, in der die unabweisbare Notwendigkeit für Italien, siedlungsfähige Kolonien zu erhalten, eindringlich dargelegt wurde. Zudem haben die italienischen Staatsmänner nicht unterlassen, auf die Lösung der sogenannten italienischen Frage hinzuweisen. (Unterbringung des Bevölkerungsüberschusses).

Das italienische Volk ist ein junges, wachsendes Volk. Zur Zeit hat Italien 42 Millionen Einwohner. In einigen Jahren wird die Bevölkerung 50 Millionen ausmachen. Um so brennender wird die Frage: Wird dieses Volk in einem Land leben und gedeihen können, das nur halb so groß ist wie Frankreich und Deutschland? Wenn die italienische Halbinsel mit irdischen Gütern reich gesegnet wäre, so könnte man die Frage mit einem optimistischen Ja beantworten. Italien ist aber ein armes Land. Seine Berge sind unbewaldet. Die Po-Ebene hat einen ertragarmen Boden. Kohlen, Erz, usw. sind nicht vorhanden. Sümpfe und Maremmen beengen noch den Lebensraum.

Bis jetzt hat Italien glücklicherweise ein Sicherheitsventil gehabt: die Auswanderung. Unzählige zogen jahraus, jahrein in die Welt, um Arbeit und Brot zu suchen. Die Länder, die die Italiener vorzugsweise berücksichtigten, haben inzwischen ihre Tore geschlossen. Da, wo die Zuwanderung noch nicht untersagt ist, ist die Möglichkeit, sich durchzusetzen, kaum gegeben.

Italien ist zur Großmacht geworden. Das italienische Volk ist wieder stolz auf seine Vergangenheit und erträumt eine glänzende Zukunft. Diese Zukunft kann erst dann herbeigeführt werden, wenn der Bevölkerungsüberschuß in volkseigenem Grund und Boden untergebracht wird. Und so denken die faschistischen Führer unablässig an den Erwerb von Kolonien. Das schwarze, zum Teil unerschlossene Afrika ist der Gegenstand ihrer Wünsche. Schon im Jahre 1896 haben die Italiener einen Versuch gemacht, in Afrika festen Fuß zu fassen. Der Versuch mißlang. Italinische Truppen haben sich bei Adua eine niederschmetternde Niederlage geholt. Danach kam eine Zeit der Unentschlossenheit und Wankelmütigkeit. Das Vertrauen zu der eigenen Nation war erschüttert. Beim Londoner Vertrag (1915) wurden die alten Wünsche nach kolonialer Betätigung, die durch die Besitzergreifung Lybiens einen neuen Impuls bekommen hatten, wach. Aber sie wurden nicht erfüllt. Frankreich und England heimsten raffgierig die deutschen Kolonien ein. Italien ging leer aus. Eine tiefe Resignation erfaßte Italien, bis Mussolini kam. Seitdem steht die Frage nach Erwerb siedlungsfähiger Kolonien im Brennpunkt des politischen Ränkespiels. Es muß allerdings zugegeben werden, daß der Faschismus Elan besitzt. Lybien ist endgültig unterjocht worden. Die grünweißrote Fahne weht endlich an allen Grenzen des Landes.

Allerdings herrscht in Italien die irrtümliche Vorstellung, daß der schwarze Erdteil ein Schlaraffenland sei. Der Boden soll ertragreich, die Bevölkerung dünn gesät sein. Die Wirklichkeit sieht aber grauer aus. Aequatorialafrika eignet sich als Siedlungsraum nicht. Für Siedlungszwecke kommen in erster Linie Südwest-, Südost- und Südafrika in Frage. Wird England je bereit sein, einen wertvollen Teil seines Imperiums zu verschenken?

Der Ansiedlung einiger gesunder und kapitalkräftiger italienischer Familien in Afrika steht nichts im Wege. Italien will aber nichts davon wissen. Wir leben im Zeitalter der Volkstumspflege. Es geht nicht um das Wehe und Wohl einiger Familien, sondern um das Wehe und Wohl eines gesamten Volkes. Mussolini will Land für Italien und nicht für einige Italiener haben. Das kann aber weder Frankreich noch England — schon aus Prestigegründen — zugeben. Und so stehen die Italiener vor einem Dilemma, dessen Lösung von Jahr zu Jahr schwieriger wird. Kein Mensch weiß heute, wie die Dinge laufen werden. Sicher ist jedenfalls, daß Italien niemals zu der Zuteilung einer Kolonie an Deutschland vor Befriedigung seiner eigenen Kolonialwünsche sein Placet erteilen wird.

Ich habe stets zu den Befürwortern eines Zusammengehens mit Italien gehört, auch in einer Zeit, als kein

411 Stadtbibliothek S 839

Verständnis dafür vorhanden war. Aus vollem Herzen begrüße ich die Bestrebungen der nationalsozialistischen Regierung, mit Mussolini zu einer Einigung zu gelangen. Ich muß aber warnen vor überspitzten Hoffnungen und immer wieder auf den zweiten Band Hitlers „Mein Kampf" hinweisen, in dem sich der Führer über das Problem Italien-Deutschland ausspricht. Auf dem Nürnberger Parteitag habe ich die Bekanntschaft des zweiten Sekretärs der faschistischen Partei, Exzellenz Marpicati, gemacht. Marpicati war vom Führer begeistert. Er lobte die Deutschen und Deutschland und war über den Umschwung und Aufschwung unseres Volkes sichtlich erfreut. Seine Freude schien mir aber keine uneigennützige Freude zu sein. Aus seinen Worten klang leise die Hoffnung durch, daß Deutschland Italien helfen möge, daß dem italienischen Volk Gerechtigkeit werde. E.F.K.

Volksmission als Erneuerung des Volkslebens.

Innere Mission in der Grafschaft Mark. — Volksmission in der Großstadt.

Unter der Losung: „Das Wort muß durch uns ins Leben", beging der Verein für Innere Mission in der Grafschaft Mark am 8. und 9. Oktober sein 60. Jahresfest in Dortmund, das er mit einer großen volksmissionarischen Unternehmung in allen Bezirken der Großstadt verband. Der Verein, dessen Geschichte durch die Gründung der Kinderheilanstalt, des Diakonissenhauses in Witten, der Diakonenanstalt Martineum-Volmarstein, des Evangelischen Presseverbandes für Westfalen und Lippe und durch die nach dem Weltkriege aufgenommene Volks- und Freidenkermission gekennzeichnet ist, steht unter seinem Geschäftsführer, P. Heilmann-Gladbeck, in lebendigster Arbeit in den gegenwärtigen Aufgaben volksmissionarischer Art, wie sie der Kirche heute gestellt sind. Mußte die Arbeit Jahre hindurch gegen die Vorherrschaft materialistischer und atheistischer Kräfte im Volk oft schwer und oft im Verorgenen ringen, so ist jetzt das Feld weit geworden, auf dem der Einsatz ihrer Kräfte gefordert und geradezu gerufen wird.

Dem gab der Eröffnungsvortrag Ausdruck, in dem der bisherige Direktor des Zentralausschusses für Innere Mission, D. Jeep-Berlin, über „Gottes Ruf zur missionarischen Tat in der Gemeinde" im großen Saal des Reinoldiums sprach. Die Zeit der neuen Volkwerdung habe ein einzigartiges Gepräge dadurch, daß Hitler den weiten Begriffen Nationalismus und Sozialismus einen neuen Gehalt gab. Mit Nationalismus verbindet sich heute nicht nur die Freude an Heimat und Volk, sondern die Treue der Gefolgschaft zum Führer. Sozialismus sei nicht mehr das Kennzeichen materialistischen Denkens, sondern der Forderung an den einzelnen, sich als dienendes Glied des Volkes zu beweisen. In dieser innersten Tendenz der neuen Volkwerdung geschehe der Ruf Gottes, der uns vor eine klare Entscheidung stellt: Entweder wir haben den rechten nationalen Führer, der sich im Dienst für die Nation verzehrt, oder falsche Führer, die das Ihre suchen. Entweder wir haben einen Sozialismus echter Volksgemeinschaft oder denjenigen, in dem ein jeder ein Pöstchen sucht. In dieser Stunde hört der Christ, hört die Kirche den Ruf Gottes zur rechten Wegweisung vom Evangelium her.

Das Kernstück desselben bleibt die Botschaft von der Erlösung aus der Sinnlosigkeit und Schuldverhaftung des Lebens, oder positiv die Botschaft des ewigen Lebens und des Friedens im Gewissen. Für diese Botschaft seien die Christen zu Zeugen gerufen durch Verkündigung und Hören des Wortes und durch die Tat und Opferbereitschaft der Liebe.

Am Sonntag um 12 Uhr fand nach den Festgottesdiensten in allen Kirchen der Stadt eine öffentliche Kundgebung auf dem Hansaplatz statt, an der sich Formationen der SA und die evangelischen Jugendvereine beteiligten. Am Abend standen in 8 großen Sälen gut besuchte Veranstaltungen unter dem Thema: 100 Jahre Wichernarbeit". —

In der Jahreshauptversammlung am Montag, den 9. Oktober, zeigte D. Brandt aus Bethel bei Biele, ld unter dem Thema „Wichern und die Volksmission" die überraschende Gegenwärtigkeit Wichernscher Gedanken für die volksmissionarische Arbeit der Kirche. Für Wichern ist das Reich Gottes die Kraft, die sauerteigartig das ganze Volksleben durchdringt und vor dem Verderben bewahrt. Die lebendige Gemeinde des Glaubens ist Träger der Arbeit, die Staat und Kirche gleicherweise dient, denn beide sind Hervorbringungen des einen in Christus sichtbaren Willens Gottes. Darum fühlt sich die Innere Mission der Kirche im Gegensatz zum Kommunismus solidarisch mit dem echten aus protestantischem Geist gestalteten Staat und sich ihm ebenso verpflichtet wie der Kirche. Darum beschränkt sich die kirchliche Besinnung nicht nur auf kirchliche Verhältnisse, sondern zielt ab auf die Wiedergeburt aller Zustände und des ganzen Staats- und Volkslebens. Volksmission ist also Angriff auf das Ganze und ein Beitrag zur Volkserneuerung in allen Zweigen des öffentlichen Lebens. Ihr dient sie durch Evangelisation und evangelischen Oeffentlichkeitsdienst.

In der Woche vom 9. bis 14. Oktober finden im Anschluß an die Jahresversammlung des Vereins für Innere Mission in 34 Kirchen und Sälen Großdortmunds volksmissionarische Versammlungen unter einheitlicher Themenstellung statt, die von dem volksmissionarischen Provinzialamt unter Leitung von Pfarrer Heilmann-Gladbeck vorbereitet sind und von den volksmissionarischen Mitarbeitern aus der ganzen Provinz durchgeführt werden. —

Die Beratungen des Staatsrats

Aussprache über weitere Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Amtlich wird mitgeteilt:

Nachdem der Preußische Staatsrat in einer Arbeitstagung am 10. und 11. Oktober im Preußischen Staatsministerium in Berlin die Frage des künftigen Aufbaues der kommunalen Selbstverwaltung eingehend durchberaten hat, fand unter dem Vorsitz von Ministerpräsident Göring die zweite große Staatsratssitzung am 12. Oktober unter Beteiligung des gesamten Staatsministeriums und der als Gäste erschienenen Reichsminister Graf Schwerin von Krosigk und Seldte in Potsdam statt.

Der Staatsrat, der von morgens 10.30 Uhr bis abends 7 Uhr tagte, behandelte hierbei die Frage der Sicherung der im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit bisher erzielten Erfolge sowie die Frage der Vorbereitung weiterer Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Frühjahr. Hierzu sprachen auf Anforderung des Ministerpräsidenten insbesondere die Staatsräte Gauleiter Florian, Gauleiter Karpenstein, Gauleiter Wagner, stellvertretender Gauleiter Görlitzer, Gauleiter Jordan, Gauleiter Oberpräsident Kube, Gauleiter Oberpräsident Lohse und Dr. Thyssen.

Ministerpräsident Göring nahm zu den Ausführungen der einzelnen Staatsräte Stellung. Außerdem äußerten sich weiterhin zu den angeschnittenen Fragen Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, Reichsarbeitsminister Seldte, Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt, Staatsminister Popitz, Staatsminister Kust und der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley.

Landeskirche Mecklenburg

Zusammenschluß der Landeskirchen beider Mecklenburg.

Parallel mit dem Zusammenschluß der beiden Länder Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz wird am heutigen Freitag von der Landessynode auch ein Zusammenschluß der beiden Landeskirchen von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz beschlossen werden. In dem Entwurf über die evangelisch-lutherische Landeskirche in Mecklenburg-Schwerin wird u. a. bestimmt:

Die evangelisch-lutherischen Kirchen von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz schließen sich zum 1. Januar 1934 zur evangelisch-lutherischen Landeskirche Mecklenburg zusammen. Die Verfassung der evangelisch-lutherischen Landeskirche Mecklenburg wird durch eine Landessynode beschlossen, die sich zusammensetzt aus den 18 Mitgliedern der Mecklenburg-Schwerinschen Landessynode und vier Mitgliedern des Mecklenburg-Strelitzer Kirchentages. Die näheren Bestimmungen zur Ausführung dieses Gesetzes werden von den Kirchenregierungen beider Landeskirchen vertraglich festgelegt.

Beschäftigung weiblicher Beamter

Klarstellung des Reichsinnenministers.

Die von verschiedenen Reichs-, Landes- und Gemeindestellen durchgeführten weitgehenden Abbaumaßnahmen gegen weibliche Beamte, Lehrer und Angestellte haben zu zahlreichen Eingaben und Vorstellungen beim Reichsminister des Innern geführt. Es wurde darauf hingewiesen, daß sich verschiedene Stellen bei ihrem Vorgehen offenbar von der Anschauung leiten lassen, im nationalsozialistischen Staate seien weibliche Beamte und Angestellte grundsätzlich aus dem öffentlichen Dienst zu entfernen oder aus dem bisher innegehabten Amt in ein solches von geringerem Rang und Einkommen oder in eine Angestelltenstelle abzudrängen.

Der Reichsminister des Innern sieht sich daher veranlaßt, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Gesetzeslage zu einem derartigen allgemeinen Vorgehen gegen weibliche Beamte und Lehrer keine Handhabe bietet. Insbesondere können auch die Bestimmungen des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, die im Falle eines dienstlichen Bedürfnisses die Versetzung von Beamten in ein niedrigeres Amt oder die Ruhestandsversetzung noch nicht dienstunfähiger Beamten ermöglichen, nicht in dem eingangs erwähnten allgemeinen Sinn gegen weibliche Beamte ausgewertet werden.

Grundsätzlich ist bei gleicher Eignung männlicher und weiblicher Kräfte für eine Verwendung im öffentlichen Dienste dem männlichen Bewerber der Vorzug zu geben. Andererseits erfordert auf bestimmten Gebieten, namentlich im Bereiche der Jugendfürsorge und Jugendpflege, zum Teil auch in dem des Unterrichts das dienstliche Bedürfnis die Verwendung weiblicher Kräfte in Beamten- und Angestelltenstellen.

Auch verheiratete weibliche Beamte und Lehrer sind nach den gesetzlichen Vorschriften nur dann zu entlassen, wenn ihre wirtschaftliche Versorgung dauernd gesichert erscheint. Diese Voraussetzung muß zweifelsfrei vorliegen.

Stellvertreter Dr. Leys

Berlin, 13. Oktober.

Wie der preußische Pressedienst der NSDAP. mitteilt, hat der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, infolge seiner umfangreichen Tätigkeit und eigenen Arbeitsüberlastung Rudolf Schmeer zu seinem Stellvertreter ernannt.

Schmeer ist seit 1922 einer der aktivsten Kämpfer der NSDAP. im Saargebiet. 1923 wurde er von der belgischen Besatzungsbehörde zu fünfzehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Anfänglich Bezirksführer des Gaues Aachen, wurde er 1931-32 stellvertretender Gauleiter des Gaues Köln-Aachen. Nach dem Siege der nationalen Revolution wurde er von Dr. Ley zum Mitglied des Kleinen Arbeitskonvents und zum Leiter des Führerrats der Deutschen Arbeitsfront ernannt.

Friedrichs schwerster Schicksalstag.

Der Unglückstag von Hochkirch.

Von Werner Lenz.

Leid schafft Helden. Der Günstling der Götter wird alles besitzen und doch auf des Lebens besten Lohn verzichten müssen, auf den Siegeskranz, der nur des Kämpfers blutige Stirn umrankt. — In der Erkenntnis der erzieherischen Bedeutung von Not, Kampf und Leid pflegt sich ein wehrhaft gesinntes und wahrhaft aufstrebendes Volk an den großen, ernsten Zeiten seiner Geschichte zu erbauen, sittlich zu beleben und geistig zu erheben. Deshalb hat auch jenes riesenhafte Geschehen, das wir den „Siebenjährigen Krieg" nennen, jenes ständige Stürzen und Steigen der ringenden Völker solch eigenen Zauber, solch tiefen ethischen Wert für uns, daß wir auf jene Jahre immer nur mit größter Ehrfurt vor den heroischen Leistungen aller Beteiligten, besonders aber des großen Preußenkönigs, blicken.

Das Jahr von Roßbach und Leuthen lag hinter Friedrich. Mancher herben Enttäuschung war der Sieg von Zorndorf gefolgt. Der Russe zog wieder ostwärts. Schon aber ruft die Not des Prinzen Heinrich, der mit 20 000 Mann inmitten von 80 000 Oesterreichern steht, den König nach Sachsen zurück. Zwar zaudert Feldmarschall Daun, der geniale Defensivtaktiker, unglaublicherweise noch immer, leiht aber bereits Laudon und den anderen Angriffsfreudigen sein Ohr; denn wahrhaftig, es wäre fast pflichtwidrig, diese Lage nicht auszunutzen. Dann läßt er aber schleunigst solche Pläne wieder fallen, weil ihm das Herannahen des Siegers von Zorndorf gemeldet wird. Friedrich vereinigt sich mit seiner zurückgelassenen schlesischen Armee und schreibt an den prinzlichen Bruder: „Wir säumen nicht, Ihnen zu Hilfe zu kommen. Wir haben in 7 Tagen 24 deutsche Meilen zurückgelegt und sind dennoch imstande, uns zu schlagen, und zwar gut zu schlagen, wenn die dicke Exzellenz von Kolin die Gewogenheit hat, ihren Kragen dazu herzugeben!"

Am 1. September steht Friedrichs Heer zwischen Dresden und der Festung Stolpen, wo sich Daun verschanzt hat. Tags darauf schließt er die Verbindung mit des Bruders Truppen bei Reichenbach, wendet sich mit einem Hauptteil der Armee zur Lausitz und bedroht dort die feindlichen Heeresmagazine. Dort — bei Kittlitz, nördlich Löbau — erscheint Daun mit 65 000 Mann und gräbt sich wieder ein. Trefflich bewährt der Sieger von Kolin seine altbekannte Fähigkeit, die beste Stellung zu erwählen. Während König Fritz seine Truppen in und um das Dorf Hochkirch legt, hält der österreichische Marschall die umliegenden Höhen besetzt. Ihn schützen außerdem Wälder vor Sicht, und er kann zugleich auf das Treiben der Preußen herabsehen, wie ein Knabe, der auf dem Fußboden seine Bleisoldaten exerzieren läßt. Seidlitz, Moritz von Anhalt und Ziethen warnen. Der treue Freund, Feldmarschall Keith, sagt zum König: „Wenn die Oesterreicher uns in diesem Lager ruhig lassen, verdienen sie gehängt zu werden!" Friedrich aber antwortet: „Sie werden uns mehr als den Galgen fürchten!"

Es war aber nicht Hochmut oder Leichtsinn, die ihn so sprechen ließen. Er beabsichtigte, baldigst weiter zu marschieren, um die Belagerung von Neiße zu verhindern, glaubte aber nicht, daß der schwerfällige Daun sich schnell zur Offensive entschließen werde und wollte zugleich Sorglosigkeit markieren, um Daun damit noch mißtrauischer und abwartender zu machen. Aber die Zeit verstrich! Ein verspäteter Proviantransport mußte erwartet werden. Für den folgenden Tag nach dessen Eintreffen war der Abmarsch angesetzt.

Inzwischen drängten die österreichischen Generäle, an ihrer Spitze der wackere Laudon, den Feldherrn zur Tat. Abwarten erschien ihnen mit Recht schmachvoll und schädlich! Nach gründlicher Vorbereitung steht der Schlachtplan fest, und er wird — wider Friedrichs Erwarten — ausgeführt. Die Preußen liegen im Schlafe, nur Zieten hatte durch eine selbständigen Geheimbefehl seine Reiterei bei den Pferden gelassen.

Mit dem fünften Glockenschlage des 14. Oktober 1758 setzt sich der Feind in Bewegung. In der Dunkelheit des nebeligen Morgens steigen die Oesterreicher von den Höhen herab! 65 000 Mann marschieren auf die 30 000 ahnungslosen Preußen zu. Auch Zieten kann sie nicht sehen, denn Dunkelheit und Wald verbergen sie ihm, und nicht einmal hören kann er sie, denn Daun hatte in den Wäldern seit Tagen Holzhauer angestellt, die — wie zur Errichtung eines festen Dauerlagers — Bäume fällen sollten, und nun um die gleiche Stunde wie immer mit dem Lärm ihrer Arbeit, mit Rufen und Singen das Geräusch der Angreifer übertönen. Mit dem ersten Alarmschrei der preußischen Posten stehen auch bereits die Kroaten und Panduren Laudons im Lager um Hochkirch, ja im Dorfe selbst! Die schwere Artillerie wird genommen, ehe die Kanoniere die Lunten anbrennen können!

„Der Ueberfall war als solcher so vollständig gelungen," schreibt Oncken, „wie nur möglich; im tiefen Schlafe, in stockfinsterer Nacht war die wachsamste aller Armeen überrumpelt worden; aber nun zeigte sich ihre ganze Furchtbarkeit; für jede andere Truppe wäre ein Ueberfall gleichbedeutend mit Flucht gewesen; hier galt das nicht. Für die Preußen Friedrichs begann nun erst der eigentliche Kampf!" — Und er war furchtbar, dieser Kampf! Friedrich rafft drei Brigaden zusammen, geht gegen die eigenen Geschütze vor, die der Feind gegen ihn richtet. Flammen schlagen aus den Dorfdächern und beleuchten die Szene. Es werden 3000 Oesterreicher gefangen, doch entkommen sie wieder im Nebel der Nacht. Die Reiterei erliegt den österreichischen Geschützen. Am anderen Flügel stehen Feldmarschall Keith und Moritz von Anhalt. Dieser bricht schwer verwundet zusammen; der

Das Ränkespiel der Hochgerüsteten

Deutschland soll ein neues Diktat unterschreiben – Nadolny berichtet in Berlin

Wie verlautet, wird Botschafter Nadolny, der Führer der deutschen Abrüstungsdelegation, in den nächsten Tagen in Berlin über die Verhandlungen in Genf Bericht erstatten. Die französische Regierung hat bereits am Donnerstag einen Bericht ihres Außenministers Paul-Boncour entgegengenommen.

Einem Journalisten gegenüber äußerte sich Paul-Boncour bei seiner Ankunft in Paris, „zwischen England, den Vereinigten Staaten und Frankreich sei bereits eine grundsätzliche Einigung über die Nichtaufrüstung Deutschlands erzielt worden."

Ueber die letzten Besprechungen in Genf verlautet, daß diese Konferenzen, insbesondere die Verhandlungen zwischen Engländern, Franzosen und Amerikanern, die im Interesse des Erfolges der Abrüstungsverhandlungen erwartete Erleichterung der Situation nicht gebracht haben.

Demnach wird den Verhandlungen im Hauptausschuß, die am Montag beginnen, voraussichtlich nur eine formale Bedeutung zukommen. Von dem bisherigen Gang der Verhandlungen bleibt der Eindruck bestehen, als sei das Bewußtsein der Verantwortung für den ursprünglichen Macdonald-Plan gerade in dem Lande nicht mehr vorherrschend, dessen Premierminister aufs engste mit dem Plan verbunden ist.

So will z. B. der französische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichten können, der englische Außenminister Sir John Simon beharre darauf, daß Deutschland vorläufig nur eine Vermehrung derjenigen Waffen gestattet werden soll, die ihm im Versailler Vertrag zugestanden sind; die vierjährige Probezeit solle um ungefähr zwei Jahre vermindert werden. Die völlige Gleichheit aller Nationen solle in der zweiten höchstens dreijährigen Periode hergestellt werden. Paul-Boncour sei bereit, den wesentlichen Inhalt dieses Planes anzunehmen, wolle aber von einer Verkürzung der ersten Periode nichts wissen und beharre auf der Auflösung aller „militärischen Vereinigungen" in Deutschland.

Daß aber die Dinge noch in Fluß sind, zeigt die Bemerkung, der amerikanische Delegationsführer Norman Davis halte die von Großbritannien anempfohlene Methode für unangebracht, weil die deutsche Regierung darin eine Art Diktat nach Art des Versailler Vertrages erblicken würde.

Befremdlich ist, daß man auf englischer Seite versucht, die Abänderungen, die man auf französischen Druck hin am Konventionsentwurf offenbar vorzunehmen geneigt ist, mit einer „moralischen" Begründung zu erklären. Die innerpolitische Situation, so lautet die Lesart, sei heute in Deutschland eine völlig andere als zur Zeit des Fünfmächteabkommens.

Eine solche Beweisführung geht denn doch an der für die internationale Politik grundlegenden Tatsache vorbei, daß die außenpolitischen Ansprüche eines Landes nicht der Reflex innenpolitischer Entwicklungen, welcher Art auch immer sie sein mögen, sind, sondern der Ausdruck der historisch gewordenen staatlichen Lebensnotwendigkeiten. Diese aber sind für das Deutschland der nationalen Revolution die gleichen wie für jene des 11. Dezember 1932.

Im übrigen ist es aber auch deshalb völlig verkehrt, zur Begründung einer auf der anderen Seite vorhandenen mangelnden Abrüstungsbereitschaft auf die innere Entwicklung Deutschlands zurückzugreifen, weil der Macdonald-Plan, der dem im Dezember 1932 zugestandenen Gleichberechtigungsanspruch konkrete Gestalt verleihen sollte, erst im März 1933, also über zwei Monate nach Amtsantritt der Regierung Hitlers, in Genf unterbreitet wurde. Dieser Konventionsentwurf enthält, woran man bei dem gegenwärtigen Stand der Besprechungen über Einzelheiten erinnern muß, einen Artikel 96, der vorsieht, daß durch die Konvention der Teil V des Versailler Vertrages ersetzt wird.

Es entspricht nicht dem Prinzip der Gleichberechtigung, wenn man die Diskriminierung Deutschlands, wie sie im Versailler Vertrag enthalten ist und nach dem Konventionsentwurf beseitigt werden soll, nun dadurch wieder aufleben ließe, daß man die Diskriminierung nun in die Konvention selbst hineinnimmt. Diese grundsätzliche Erwägung gilt nicht zuletzt für die Frage der Luftwaffe, die Deutschland von den anderen Mächten auch weiterhin völlig vorenthalten werden soll, obwohl eine Abschaffung der Luftwaffe in den anderen Staaten nicht zu erwarten ist

◆

Italiens Haltung

Mussolini will die deutschen Abrüstungsvorschläge zur Verhandlungsgrundlage machen.

Der Korrespondent der „Morning Post" in Rom meldet seinem Blatt, daß Mussolinis Unterredungen mit dem britischen und dem französischen Botschafter bezweckten, diese von seinen Bemühungen in Kenntnis zu setzen, die deutschen Vorschläge zum Ausgangspunkt einer Erörterung zu machen. Im Interesse der Fortsetzung der Verhandlungen mit Deutschland würde Italien gern einen Aufschub der Sitzung des Allgemeinen Ausschusses der Abrüstungskonferenz sehen.

Weiteren Aufschluß über die Haltung Italiens geben die Auslassungen der Presse. So bemerkt der Direktor und Außenpolitiker der „Stampa" in einem „Notwendigkeit einer Verständigung" überschriebenen Artikel, die zwischen Vorschlag und Gegenvorschlag bestehenden Unterschiede ließen eine Verständigung nicht unmöglich erscheinen, um so mehr als Berlin nicht einmal der Form nach eine Versteifung seiner Haltung bekunde.

Teil V des Versailler Vertrages über die Abrüstung Deutschlands sei tot, und man müsse ihn durch eine besondere Konvention ersetzen, wenn man Deutschland nicht die rechtliche oder tatsächliche Freiheit zugestehen wolle, nach eigenem einseitigen Befinden für seine Verteidigung zu sorgen. In Wirklichkeit handele es sich gar nicht um Konzessionen sondern um die Rückkehr zur Wirklichkeit, der in Versailles, wo den Besiegten unmögliche Verpflichtungen auferlegt wurden, nicht Rechnung getragen worden sei.

◆

Dreimächte-Entwurf?

Havas über den Stand der Abrüstungsbesprechungen.

Wie Havas meldet, haben die Abrüstungsberatungen des französischen Ministerrates ergeben, daß Frankreich, England und die Vereinigten Staaten einer „Aufrüstung Deutschlands" gleichmäßig ablehnend gegenüberstehen. Nach den Verhandlungen in Paris und nach den Verhandlungen in Genf sei man nun soweit, daß man beschlossen habe, es sollten sich Sachverständige der drei Delegationen, und zwar Massigli für Frankreich, Cadogan für England und Wilson und Dulles für Amerika an die Arbeit machen, um diese gemeinsame Ansicht in einem Text mit mehreren Artikeln zu fassen.

Es scheine, so bemerkt Havas noch, daß gewisse Delegationen, um Deutschland die Zustimmung zu erleichtern, die Möglichkeit einer Herabsetzung der Bewährungszeit ins Auge fassen.

◆

Eingreifen Mussolinis?

— **London,** 12. Oktober. Der „Evening Standard" berichtet von einem persönlichen Eingreifen Mussolinis gegen die angebliche Absicht Englands, Frankreis und Amerikas, der Abrüstungskonferenz einen fertigen Vereinbarungsentwurf vorzulegen, und Deutschland vor die Entscheidung zu stellen, diesen Plan entweder anzunehmen oder nicht zu unterzeichnen. Die Möglichkeit, daß Deutschland dann zum Verlassen der Abrüstungskonferenz gezwungen werden könnte, habe bei Mussolini Besorgnis erregt. Er habe infolgedessen beim französischen und englischen Botschafter in Rom angeregt, einen Ausweg zu finden. Die fünf hauptsächlichsten Mächte sollten eine neue Erklärung abgeben, in der ein genauer Zeitpunkt für das Außerkrafttreten der Deutschland einseitig auferlegten Rüstungsbenachteiligung festgelegt werden soll.

Das Vaterland über alles.

Selbstauflösung der saarländischen Zentrumspartei.

— **Saarbrücken,** 12. Oktober. Nachdem vor einigen Tagen zwischen dem Beauftragten der Zentrumspartei des Saargebiets und dem Führer der NSDAP, Staatsrat Spaniol, Vereinbarungen über den Einbau des Zentrums in die Deutsche Front getroffen worden sind, hat der Landesausschuß der Zentrumspartei des Saargebiets am Donnerstag die Auflösung der Partei und ihre Ueberführung in die Deutsche Front beschlossen.

In einem Aufruf an ihre Wähler teilt die Partei mit, daß mit diesem Beschluß die Zentrumspartei des Saargebietes als selbständige Partei zu bestehen aufgehört habe. Für die Entscheidung sei maßgebend gewesen der Wunsch, die einheitliche Zusammenfassung aller saardeutschen Volksgenossen zu verwirklichen. Die Zentrumspartei habe damit erneut bewiesen, daß ihre ganze Kraft nur dem Vaterlande gilt. Der Aufruf schließt mit einer Aufforderung, alle Kräfte weiterhin der deutschen Sache durch Mitarbeit innerhalb der Deutschen Front zur Verfügung zu stellen.

Der Kampf um die Ostbahn.

Sowjeteisenbahnbeamte in Mandschuria verhaftet.

— **Moskau,** 13. Oktober. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion teilt mit, daß der Leiter des Lokomotivdepots auf dem Bahnhof Mandschuria von der mandschurischen Polizei verhaftet wurde. Außerdem wurden weitere sowjetrussische Beamte festgenommen und verhindert, ihren Dienst auszuführen. Der sowjetrussische Leiter der chinesischen Ostbahn, Rudy, bat den Verwaltungsrat der Ostbahn, dafür zu sorgen, daß alle verhafteten sowjetrussischen Beamten aus der Haft entlassen und in ihre alten Stellungen wieder eingesetzt werden. Eine Entscheidung darüber ist bis jetzt noch nicht erfolgt.

Truppenmeuterei in Siam

London, 13. Oktober.

Wie das Reutersche Büro aus Bangkok meldet, ist dort das Kriegsrecht proklamiert worden. Zwei Regimenter der Garnison haben gemeutert und sich des Flughafens bemächtigt.

Lokaltermin im Reichstag

Berlin, 13. Oktober.

Aus Anlaß der vom IV. Strafsenat des Reichsgerichts angeordneten Ortsbesichtigung vor dem Reichstagsgebäude war der Reichstag durch ein großes Polizeiaufgebot abgesperrt worden. An der Sperrkette entlang sammelten sich große Zuschauermassen, die die Ereignisse wenigstens aus der Ferne verfolgen wollten.

Vor der großen Freitreppe am Königsplatz, wo van der Lubbe am 27. Februar in den Restaurationssaal des Reichstages eingestiegen ist, war durch ein Seil ein besonderer Raum für das Gericht und die Prozeßbeteiligten abgetrennt. Hinter dem Seil hatte die Presse Platz. Die breite Front des Hauptportals des Reichstages war verhältnismäßig gut beleuchtet, da im Gegensatz zu den normalen Tagen und auch zum Brandabend die beiden großen elektrischen Bogenlampen brannten. Außerdem stand in jeder Ecke der Auffahrtsrampe ein dreigliedriger Gaskandelaber.

Bei den Absperrungsmaßnahmen ereignete sich auch ein Unglück. Ein Schnellwagen der Reichspost für die Briefkastenleerung passierte in schnellem Tempo den Königsplatz und fuhr gegen ein Seil. Der Chauffeur blieb in dem Seil hängen, während der Wagen allein weiterfuhr. Mit schweren Verletzungen mußte der Fahrer in die Charité eingeliefert werden. Der Postkraftwagen wurde von einem anderen Wagen abgeschleppt.

Aufruf Dalueges an die SS.

Unser Leben gehört unserem Führer.

Der zum Chef der gesamten preußischen Polizei ernannte Führer der SS.-Gruppe Ost, Daluege, erließ zu seinem Abschied einen Aufruf an die SS., in dem es u. a. heißt: „Nach zehnjähriger ununterbrochener Tätigkeit als Führer politischer Kampforganisationen Adolf Hitlers in Berlin verlasse ich euch, um die große Aufgabe in unserem nationalsozialistischen Staat als Chef der gesamten preußischen Polizei zu erfüllen.

Zum Abschied, meine Kameraden, habe ich nur den einen Wunsch, daß ihr mir die Kameradschaft bewahrt, die alle alten Kämpfer der Bewegung aus den vergangenen Jahren mir immer wieder zeigen und beweisen. Das Ziel des Kampfes ist das gleiche, unabhängig davon, ob der Befehl unseres Führers uns in die Bewegung oder in den Staat stellt. Unser Leben gehört unserem Führer Adolf Hitler, und unsere ganze Kraft der Arbeit gehört dem deutschen Volk."

Der neue Führer der SS.-Gruppe Ost, Dietrich, hat die SS. durch Befehl von der Uebernahme in Kenntnis gesetzt.

Ehrung der Gefallenen

Ehrengrab eines unbekannten deutschen Soldaten in Stettin.

Am 15. Oktober wird in Stettin anläßlich des großen Treffens kriegsverletzter Frontsoldaten, zu dem rund 300 000 Teilnehmer erwartet werden, die feierliche Grundsteinlegung zu einem Ehrenmal im Königstor, einem alten Festungstor, im Barockstil, erfolgen. In diesem Ehrenmal wird ein Sarkophag aufgestellt, in den die irdischen Reste eines unbekannten deutschen Soldaten gebettet werden, der auf dem Stettiner Garnisonfriedhof bestattet ist. Vor dem Ehrenmal wird fortan ein Ehrenposten der Reichswehr aufziehen.

Aufklärungsarbeit im Auslande. Der neutrale Journalist „Spectator" hat in diesen Tagen unter dem Titel „Deutschlands Erwachen von einem Ausländer gesehen" eine Veröffentlichung herausgebracht, die für das Ausland bestimmt ist und von Genf aus in der ganzen Welt verbreitet werden soll.

König selbst wird leichter verwundet, Keith, der wackere Freund, erobert vorübergehend die preußische Batterie zurück, wird aber eingeschlossen und fällt während des grimmigen Bajonettkampfes, von einer Gewehrkugel getroffen!

Dreimal dringen des Königs Truppen in das lodernde Dorf ein. Dreimal werden sie wieder hinausgeschlagen. Den Kirchhof hält Major von Langen mit einem Bataillon bis zuletzt. Er selbst wird an diesem Tage elfmal verwundet. Erst als der Rückgang der Armee gesichert ist, gibt er den Posten auf, wird aber seines Heldenmutes halber von den Österreichern freigegeben und stirbt acht Tage später im Lazarett zu Bautzen.

Inzwischen hat General Retzow den linken Flügel behauptet, aber die Schlacht ist um 10 Uhr morgens verloren. Der König sammelt die Armee, und unter Seydlitz' Schutz ziehen die Preußen ab. 100 Geschütze, 30 Fahnen und Standarten, die meiste Bagage und 9000 Mann sind verloren. Der prachtvoll geordnete Rückzug läßt es Daun nicht wagen, seinen großen Erfolg auszunutzen. Der Sieg bleibt politisch ohne Folgen. „Trotz seiner Niederlage erreichte Friedrich alles, was er am 11. Oktober als sein Vorhaben angekündigt hatte", urteilt Oncken.

Hart aber griff die Niederlage an Friedrichs stolzes Herz. Ebenso hart war der Verlust der vielen tapferen Soldaten und Offiziere, unter ihnen Keith. Dieser — ein geborener Schotte — war 1747 ins preußische Heer eingetreten und noch im gleichen Jahre Feldmarschall geworden. Er und sein Bruder George, der Earl Marishal of Scotland, gehörten zu Friedrichs engstem Freundeskreis; Jakob Keith hat wesentlichen Anteil an dem Roßbacher Sieg, war besonders ein geschickter Belagerer und hat sich so bei Prag und Olmütz ausgezeichnet. Hell hatte sein Heldenmut wieder in dieser seiner letzten Schlacht geleuchtet! Friedrich ließ ihn 1759 nach Berlin überführen und in der alten Garnisonkirche beisetzen. Sein Denkmal steht bei seinen Kameraden auf dem Berliner Wilhelmsplatz. Einer von diesen, Moritz von Anhalt, war bei Hochkirch schwer verwundet in österreichische Gefangenschaft gekommen. Die Feinde forderten zu seiner Auswechslung die Freilassung von 3000 der Ihren!

Noch ein schweres Opfer brachte der 14. Oktober 1758 dem Könige. Seine inniggeliebte Schwester Friederike Sophie Wilhelmine starb an diesem Tage, wie Friedrich im Lager zu Dobschütz erfuhr. Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, ob der einsame, frauenlos lebende König infolge seiner eigenen aufrichtigen brüderlichen Gefühle die Anhänglichkeit der Markgräfin von Bayreuth überschätzt hat! Ihre Aufzeichnungen lassen berechtigte Zweifel an ihrer Redlichkeit ihm gegenüber aufkommen. Was tut's? Des Königs liebende Seele war durch diesen Verlust aufs schwerste verwundet worden. Tief empfand der große Preußenkönig die Vielheit des Unglücks, das ein einziger Tag ihm aufgebürdet hatte. Er nannte auch später noch den 14. Oktober 1758 seinen „schrecklichsten Lebenstag"! Dennoch hat das gehäufte Leid ihn nicht zu Boden drükken können; jenem 14. Oktober zum Trotz erhob sich des Preußenadlers Flug wieder himmelan! Jahre schwankenden Kriegsglückes noch vermochte der königliche Held bis zum siegreichen Friedensschluß durchzuhalten und vielleicht hat keiner seiner zahlreichen Siege Friedrichs Größe so urgewaltig gezeigt, wie sein Wiederaufstieg nach den Fehlschlägen des Krieges, deren härtester Hochkirch heißt.

Auch Kalendertage habe ihre Schicksale! Im Buch der deutschen und preußischen Geschichte hat die Norne außer dem Ueberfall von Hochkirch, außer Keiths und der Bayreuther Fürstin Tod noch mehrmals düstere Runen für den 14. Oktober eingegraben. Ein halbes Jahrhundert später fiel auf den gleichen Jahrestag die Niederlage Preußens bei Jena und Auerstädt und noch einmal 111 Jahre später, am 14. Oktober 1919, wurde der „Vertrag" von Versailles ratifiziert!

Sturmschäden an der Nordsee

12 Dänen auf Teilen einer Landungsbrücke ins Meer getrieben.

Ueber die Nordseeküste ging ein schwerer Sturm hinweg. Bei Nyköbing auf der Insel Mors (Dänemark) riß sich der deutsche Dampfer „Anita Peters", der dort festgemacht war, los. Die Landungsbrücke, auf der sich 11 Erwachsene und 2 Knaben befanden, brach entzwei.

Einem Manne gelang es, sich an Land zu retten; die anderen 12 wurden auf dem vorderen Teil der Brücke in die aufgewühlte See hinausgetrieben. Draußen brach der Brückenteil, der sich losgerissen hatte, nochmals in zwei Stücke. Auf jedem der beiden Teile befanden sich sechs Mann. Einige Stunden später näherte sich das eine der Brückenstücke dem Strande. Es glückte, fünf Mann zu retten, während ein 13jähriger Knabe ertrank. Das andere Stück schwamm noch einige Stunden umher und trieb dann an Land. Sämtliche Personen, die sich auf diesem Brückenstück befanden, konnten gerettet werden.

Im Emdener Hafen wurde Windstärke 9—10, in Borkum Windstärke 10—11, und in Böen Windstärke 12 gemessen. Sturmschäden werden aus Norden, Norddeich, Berum und Holzdorf gemeldet. Auf dem Wattenmeer zwischen Juist und Norderney mußten zwei Greetsieler Fischerboote aus schwerer Seenot befreit werden. Aus dem Kreis Wittmund werden große Schäden gemeldet. So wurden fast alle Fernsprechleitungen zerstört.

Ein aus Friedrichsschleuse ausgelaufener Muschelfänger mußte wegen des Sturmes wieder zurückkehren. Das Boot konnte jedoch die Einfahrt wegen der starken Brandung nicht gewinnen und wird vermißt, ebenso ein Rettungsboot, das ausgefahren war, um den Muschelfänger zu suchen.

In Thisted wurde ein 17jähriges Mädchen von einem herabstürzenden Dach erschlagen.

Auch in Westholland richtete der Sturm schwere Verwüstungen an. In Amsterdam wurden viele Bäume entwurzelt, auf den Dächern angebrachte Rundfunkantennen umgeworfen und zahlreiche Dachziegel losgelöst. Auf dem Frederiksplan wurde ein Radfahrer von einem niederfallenden Baumast erschlagen. Der Eisenbahnverkehr erlitt verschiedentlich Unterbrechungen. In Heemstede wurde das große Vorführungszelt eines Zirkus vollständig verwüstet. Ein belgisches Rheinschiff und ein anderes noch unbekanntes Schiff sind gesunken.

Kind ins Wasser geschleudert

In Hustede wurde ein sechsjähriges Kind, das am Ufer des Küstenkanals spielte, von einer Bö erfaßt und ins Wasser geschleudert. Obwohl der Vorfall vom Ufer aus bemerkt worden war, kam die Hilfe doch zu spät. Die Leiche des Kindes konnte noch nicht geborgen werden.

Deutsches Kleinluftschiff beschädigt

Auf dem Hamburger Flughafen in Fuhlsbüttel ist das Kleinluftschiff Parseval-Naß, das in Hamburg Reklameflüge ausführte, von einer Bö am Ankermast losgerissen und schwer beschädigt worden. Menschen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Luftschutzübungen

in Württemberg und Bayern.

In Fortsetzung der 1932 und Anfang 1933 in Ostpreußen, Teilen der Grenzmark und Schlesien durchgeführten Flug-Meldeübungen und unter Bewertung der bei diesen gesammelten Erfahrungen finden in der Zeit vom 13. bis 18. Oktober in Württemberg und Bayern Uebungen des Flugmelde- und Luftschutzwarndienstes statt, die unter Leitung von Oberst Rüdel stehen. In Verbindung damit werden auf Veranlassung des Reichsluftfahrtministeriums Uebungen des Sicherheits- und Hilfsdienstes, des Werkluftschutzes und des Selbstschutzes der Zivilbevölkerung durch die örtlichen Behörden unter Leitung der zuständigen Ministerien der Länder durchgeführt.

Der Garnison Stuttgart sind die Luftschutzübungen willkommene Gelegenheit, die eigenen Abwehrmaßnahmen zu erproben. Leider ist es in der Oeffentlichkeit viel zu wenig bekannt, daß diese Abwehrmöglichkeiten völlig unzureichend sind, denn bekanntlich darf Deutschland zur Abwehr von Luftangriffen nur Maschinengewehre verwenden, da uns Flieger und Abwehrkanonen verboten sind.

Verschiedenes.

D. Lohmann evangelischer Probst für Westfalen-Süd.

Das im Zug der kirchlichen Neuordnung eingerichtete Amt eines evangelischen Propstes für Westfalen-Süd ist durch den bisherigen Generalsuperintendenten in Magdeburg, D. Lohmann, besetzt worden. Propst D. Lohmann ist Westfale und im Jahre 1878 in Rüggeberg, Krs. Schwelm geboren. Er besuchte das Gymnasium in Gütersloh und wurde nach Abschluß seiner theologischen Vorbereitungszeit im Jahre 1903 ordiniert. Er war Hilfsprediger in Klafeld (Siegerland) und in Dortmund an der Reinoldikirche. Von 1906—1917 war er Hilfsprediger und Pfarrer in Iserlohn. Von dort wurde er zum Pfarrer der Gemeinde Essen-Altstadt berufen und dort im Jahre 1928 zum Superintendent der Synode Essen gewählt. 1931 berief ihn der Evangelische Oberkirchenrat zum Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen nach Magdeburg. Für seine Arbeit im Dienst der Kirche ernannte ihn die Universität Halle 1932 zum Doktor der Theologie.

Kirchliche Nachrichten der Zionsgemeinde.

Sonntag, den 15. Oktober 1933. 18. S. n. Trin.

8½ Uhr: Pastor Kirschsieper; 9 Uhr: Pastor Wilm, anschließend Beichte und Abendmahl; 10 Uhr: Pastor Wörmann; 11½ Uhr: Kindergottesdienst.

Montag 20¼ Uhr: Gosen, Gemeindebibelstunde.

Donnerstag 19½ Uhr: Pastor Meyer.

Kirchliche Nachrichten für Schildesche.

Sonntag, den 15. Oktober 1933: 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pastor Dahlmann; 13½ Uhr: Kindergottesdienst.

Mittwoch, den 18. Oktober 1933: 20 Uhr: Missionsfilm.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel.

Miele

Stahl-Kesselöfen

D.R.G.M. mit Emaille- oder Kupfer-Kessel.

Neuartige Feuerung

Sparsamster Brennstoffverbrauch

Dauerhafte Ausführung

Hervorragende Emaillierung

Besonders geeignet für Speiseküchen

Zu haben in den Fachgeschäften.

MielewerkeA:G.Gütersloh/Westf.

Gesucht wird zum 1. November für ein junges Mädchen (gläubig, ehrlich und gewissenhaft)

Stellung

als Verkäuferin in Kolonialwarenhlg., Bäckerei od. ähnl., evtl. auch für Laden und Haushalt. Gef. Angebote mit Angabe des Anfangsgehalts nebst fr. Station und Kassen erbeten unter A 3566 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junges Mädchen (22 Jahre), erfahren in allen Arbeiten sucht in einem chr. Hause oder Heim

Stellung als Stütze

Familienanschluß erwünscht, Provinz Hannover oder Umgegend bevorzugt. Angeb. erbitte unter A 3567 an die Geschäftsst. d. Bl.

Kinderloses Ehepaar möchte gesundes

Mädchen

Alter nicht über 3 Jahre als eigen annehmen. Eventuell 1 Mädchen und 1 Knaben falls Geschwister.

Grewin, Hilchenbach,
Krs. Siegen, Aufbauschule.

Lohnende Einnahme

Solid. Bremer Versandhaus sucht christl. ges. Personen f. d. Vertrieb v. qualitativ gutem Kaffee u. Tee A. Bätjer, Bremen, Franziusstr. 38

Ingenieur-Schule Automobilbau Flugzeugbau Maschinenbau Elektrotechnik Heizungsbau **Lage** Lippe-Detmold

Hasliberghaus Goldern

Evang. Erholungsheim an wundervoller Alpenlage des Berner Oberlandes, 1060 m, sorgfältigste Verpflegung (auch Diät und Rohkost). Geistigrege, freudig. Hausgemeinsch. Erfolgreiche Herbst- und Winterkuren. Illustrierten Prospekt vom Hausvater **Dr. Rud. Burckhardt, Pfarrer.**

Stellengesuche und -Angebote

haben im „Aufwärts" großen Erfolg!

Hospize und Heime.

Schwarzwald

Das christliche Kurheim **Haus Gottestreue, Badenweiler** in schönster Gegend des südl. Schwarzwaldes bietet Müden und Erholungsbedürftigen bei bester Verpflegung zu zeitgemäßen Preisen idealen, stärkenden Aufenthalt. Anfragen an Schwester Elli.

Christliches Kurhaus Murgtalperle, 600—900 m, Schwarzenberg b. Freudenstadt, Post Schönmünzach, Tel. 31. Hochschwarzwald, sonnige Südlage, bietet Ruhe, heilt Herz und Nerven. Fließ. Wasser, Zentralheiz. 3,50 und 4,— Mark. Dauergäste Ermäßigung. Ill. Prospekt.

Baden-Baden. Erholungsuchende finden in dem von Diakonissen geleiteten **Haus Salem** Leopoldstr. 19, direkt am Walde und ruhige Lage freundliche Aufnahme. Das ganze Jahr geöffnet. Pensionspreis von 5,50 Mk. an.

Bad Dürrheim (Schwarzwald), höchstgelegenes Solbad Europas. **Christliches Erholungsheim „Haus Hecht".** Neuzeitlich eingerichtetes Neuhaus für spezielle Winterkuren, Solbad im Hause. Zentralheizung in allen Räumen. Fließendes warmes und kaltes Wasser in allen Zimmern. Die ganze Südfront mit 4 großen Liegeterrassen versehen. Gute und reichliche Verpflegung bei 5 Mahlzeiten. Diätküche. Staubfreie ruhige Lage. Mäßige Preise. Telefon Nr. 236.

Freiburg i. Breisgau. Hotel zum Pfauen (Christl. Hospiz), 3 Minuten links vom Bahnhof, Friedrichstr. 16.

Westdeutschland

Christliches Erholungsheim „Pniel", Bad Oeynhausen, Weststr. 15, Part., 1. und 2. Etg. 18 **gut eingerichtete Zimmer.** Abendandachten. Nächste Nähe des Kurparks und der Bäder. Mittlere Preise. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Hohegrethe bei Aue an der Sieg. Christl. Erholungsheim. Schöner Landaufenthalt bei gut. Verpflegung. Täglich Hausandacht. 60 Zimmer mit 60 Betten.

Münster i. W., Christl. Hospiz, Sternstraße 8, Fernruf 1242. 8 Min. vom Bahnhof. Ruhige Lage. 10 Zimmer 12 Betten von 2—3 Mk.

Bielefeld. Christl. Hospiz, Telef. 2391. Bahnhofstraße 30. Einzelzimmer 2—3 Mk., Doppelzimmer 4—6 Mk. Gute Speisen und Getränke. Auto-Unterstand.

Bad Homburg v. d. Höhe. Christliches Hospiz Quellenhof, Kaiser-Friedrich-Promenade 91. Schönste Lage am Kurpark. Kurgemäße Verpflegung. Mäß. Preise. Das ganze Jahr geöffn.

Haus Patmos Geisweid bei Siegen. Strecke Hagen-Siegen. Perle d. Siegerlandes. Angenehmer Erholungsaufenthalt. Sonnen-, Luft- u. Felkelehmkuren. Leibes- u. Atemübungen. Fleisch-, vegetarische u. Rohkost. Täglich Andacht. Preis 3,—; 3,50; 4,— u. 4,50 Mk. Man verlange Prospekt.

Bochum. Christl. Hospiz, Humboldstr. 61, am Hauptbahnhof. 56 Zimmer von 2—3 Mk. 1 Bett, 2 Betten das Doppelte. Zentralheizung.

Bad Lippspringe. Christl. Erholungsheim Immanuel. Trautes Heim am Tannenwald. Vorzügl. Verpflegung. Bill. Preise. Liegehallen. Zentralhzg. Bäder. Andachten.

Zur Aufnahme **Alkoholkranker** empfiehlt sich das **Haus Bethesda, Lintorf,** Bez. Düsseldorf. Mäßige Preise.

Berlin

Berlin N.W. 7, Albrechtstr. 17. Christliches Hospiz Albrechtshof. Nahe dem Bahnhof Friedrichstraße. Fspr. D 2 Weidendamm 9950. Zimmer v. 2,50 bis 4,50 Mk., einschl. der Nebenkosten.

Sachsen

Leipzig. Christl. Hospiz, Roßstraße 14. Bes.: Verein für Inn. Mission. Straßenbahn 2 und 16. Fernruf 16260 und 20791. Preis pro Bett 2,75 bis 4,50 Mk. einschl. Steuern.

Leipzig. Christl. Hospiz Wittenberger-Hof, Czermaksgerten 10 (5 Min. v. Hauptbahnhof, linker Ausgang). Ruhigste Lage. 30 Zimmer. Elektr. Licht. Zentralh., Bäder. 48 Betten von 2,25 bis 3,25 Mk. einschl. Bed.

Brandenburg

Hospiz Bodelschwingh-Haus, Brandenburg-Havel, Kirchhofstr. 14. 5 Min. vom Reichsbahnhof. Zimmer von 2 RM. an mit fließendem kalten und warmen Wasser. Mittag- und Abendtisch. Zentralheizung. Bad. Der „Aufwärts" liegt hier auf.

Rhein

Radium-Solbad Kreuznach. Erholungsbedürftige finden freundl. Aufnahme zu ermäßigten Preisen i. Evang. Erholungshaus „Daheim", Gustav-Pfarriusstr. 4. Nähere Auskunft erteilt die leitende Diakonisse.

Schweiz

Luzern (Schweiz), **Johanniterhof** (Vierwaldstättersee, **Christliches Hospiz, Sempacherstr.** 46, 5 Min. von Bahn und Schiff. Mäßige Preise. Kein Trinkzwang. Trinkgeldberechnung. Restaurant.

Süddeutschland

Christl. Hospiz Holländerhof, Heidelberg, Neckarstaden 22. Haltestelle der Straßenbahn Linie 1 Kettengasse. Ruhige Lage an der alten Neckarbrücke mit freier Aussicht auf Neckar und Gebirge. Zentralheizung, Bäder, fließendes Wasser, 30 Z., 47 B., von 2,50 bis 5,—.

Heidelberg, Christl. Hospiz Wartburg, Schiffgasse 2, am Neckar gelegen mit schöner Aussicht auf das Gebirge. Straßenbahnl. 1, Haltest. Theaterstr. Zimmer mit fließend. Wasser, Zentralheizung, Bad, elektr. Licht, 30 Zimmer, 45 Betten von RM 1.50 bis 3,50. Vor- und Nachsaison Ermäßigung. Fernruf 755.

Besitzer: Aug. Kühn.

Stuttgart. Hospiz „Herzog Christoph". Ruhige Lage inmitten der Stadt. 60 Zimmer, 75 Betten v. Mk. 2,50 an. Fließendes Kalt- und Warmwasser. Bäder. Personenaufzug. Schöne Gesellschafts- und Aufenthaltsräume. Bekannt gute Gaststätte.

Direktor W. Lenze.

Darmstadt. Evang. Hospiz „Marthahaus", Stiftstr. 14. Einzelzimmer mit Frühstück einschl. Bedienung 2,50 Mark. Elektr. Linie 5 oder 6 bis Stiftstraße.

Alkoholkranke! Wo finden dieselben Aufnahme und gewissenhafte, individuelle Behandlung und Pflege? **Im Haus Burgwald, „Heilstätte" Eberstadt b. Darmstadt.**

Mitteldeutschland

Bad Nauheim, Villa Wilhelma, Bes. Förster-Ostermeyer, Hermann Göringstraße 33. Schöne geräumige Zimmer mit voller Verpflegung in nächster Nähe der Bäder, Kurpark und Bahnhof. Zimmer mit voll. guter Verpfl. und ohne jeden Zuschlag RM 5.— je Tag à Person; 2 Personen RM 9.—. Gewissenhafte Bedienung.

Erholung — Verjüngung — Heilung im **Kurort Elm, Bad Wildungen.** Christl. Erholungsheim in der Waldecker Schweiz. Naturkuren, auch unter der persönl. Leitung des Direkt. Goßmann aus Kassel-Wilhelmshöhe. Wildunger Kuren. Badehaus. Lehmbäder (auch warme), Sonnenbäder. Massagen. Packungen usf. gegen alle Krankheiten außer ansteckende. 126 Morgen Landwirtschaft u. Gärtnerei. 5 Pensionshäuser. Vegetarische und Fleischküche. Nachmittagskaffee. Gesundbäckerei. Autounterstellung frei. Pension 3,— bis 4,50 Mk. u. 5%. Keine Kurtaxe. Bilderprospekte frei.

Evgl. Gemeinschaft.

Harz

Evangel. Erholungsheim „Haus Hagental", Gernrode (Harz), mitten in schönster Harzlage. Große, freundliche und gut eingerichtete Zimmer. Billige Preise. Volle Pension von 4.50 Mk. an. Prospekte durch die Leitung.

Wernigerode Harz. „Harzfriede", Christliches Erholungshaus u. Hospiz. — 60 Zimmer 80 Betten. — Pens. 3,75 bis 4,— Mk. — Keine Nebenkosten. — 4 Mahlzeiten — Balkons — Ausf. Werbeschrift — Fernruf 2532.

Braunlage (Oberharz) „Haus Agnes", kl. behagl. Fremdenheim m. schönem Garten, ruhige Lage, nahe dem Walde und Kurpark. Gute reichliche Verpflegung. Pensionspreis täglich 4,50 bis 5,— Mk.

Besitzerin Agnes Gieseler.

Schleswig-Holstein

Sie finden angenehmen **Erholungs-Aufenthalt** in der Christlich. Privatpension **Haus Buchenek, Rosebek-Laubg.,** direkt am Wald und See. RM 3,50 — Prosp. — Evangelisch. J. Goßmann.

Christliches Erholungsheim Schloß Brodeneck, Holsteinische Schweiz. Für christlichen Familien und berufstätigen Damen besonders bevorzugt. Gelegenheit zu Liegekuren im großen Park und auf geschützten Terrassen. Schwimm- und Badeplatz. — Preis Rmk. 3,— bis 4,—. Gut bürgerl. Küche. Prospekt durch d. Hausmutter.

Waldeck

Luftkurort Kohlgrund in Waldeck, Arolsen-Land, bietet angenehmen Aufenthalt in waldreicher, schöner Gegend. Gute Verpflegung (4 Mahlzeiten). Freundl. Schlaf- u. Aufenthaltsräume. 5½ Morg. groß, sonnenseitiger, in Terrassen angel. Garten mit Spiel- u. Ruheplätzen. Liegestühle. Landwirtschaft. Pensionspreis ohne jeglichen Zuschlag tägl. 3,— Mk. Prospekt zu Diensten. Bahnstation Marsberg, Strecke Hagen-Kassel. Christl. Erholungsheim M. Dönges.

Christliches Erholungsheim „Tabor", Sachsenberg in Waldeck. Schöne, stille Lage, direkt am Walde, gute Verpflegung, 4 Mahlzeiten, elektr. Licht und Bad im Hause; sonnige gedeckte Liegehalle. — Pensionspreis 3,— Mark. Täglich Andachten. — Für alleinstehende Damen und ältere Ehepaare auch als Dauerheim geeignet. — Pensionspreis monatlich Mk. 75.— bis Mk. 85.—.

Aenne Müller.